



Sauen an der Körnung. Bei sehr intensiver Bejagung werden die Schwarzkittel gegenüber Kirrstellen sehr misstrauisch

SAUJAGD AN DER KIRRUNG

# Tricks gegen das Misstrauen

**Dass Kirrungen für Sauen nicht ungefährlich sind, weiß jede erfahrene Leitbache – speziell, wenn es nachts an jeder Ecke knallt. Was der Schwarzwildjäger unternehmen kann, um das Misstrauen der Schwarzkittel abzubauen, schildert der erfahrene Sauenjäger und Buchautor Friedemann Schlenther.**

Immer wieder erleben wir, dass in reichen Mastjahren die Kirrungen von den Sauen völlig ignoriert werden. Dagegen ist kaum ein Kraut gewachsen. Werden außer Mais auch Hackfrüchte angeboten, kann sich dieser Zustand etwas mildern, vor allem wenn der Boden tiefgefroren ist. Bei unseren milden Wintern fast schon eine Rarität.

Etwas anders verhält es sich, wenn die Sauen aus Furcht vor bleihaltiger Luft den Kirrplatz meiden. Das war in früheren Jahren kein Thema, als noch nicht so intensiv gekirrt wurde wie heute. Die Sauen haben aber dazugelernt, besonders führende Bachen, Überläuferrotten und Einzelstücke. Führerlose Frischlingsrotten dagegen nehmen auch heute noch unbeschwert die Kirrungen an. Mit dem nächtlichen Jagddruck, auch natürlich durch benachbarte Reviere, werden die Kirrungen zögerlicher, wenn überhaupt angenommen. Sind also Eicheln und Bucheckern nicht die Ursache

verwaister Kirrplätze, sondern lediglich das Misstrauen, haben wir dennoch eine kleine Chance, die Schwarzkittel zu überlisten. Diese Chance sollte in der Wahl und Gestaltung des Kirrplatzes gesucht werden.

**Außer im Feld, an Waldrändern** und im Hochwald befinden sich die meisten Kirrungen auf Schneisen oder Freiflächen neben Dickungen oder dichtem Unterholz.

Erfahrene Stücke werden sich vor Betreten der Kirrung immer im größeren Bogen Wind holen. Dabei kann es leicht passieren, dass sie in den Ansitzbereich des Jägers gelangen, insbesondere dann, wenn der Ansitzplatz wegen schwieriger Lichtverhältnisse im Nahbereich der Kirrung liegt. Das Resultat ist dann „Wuff und weg“.

Aus diesem Grunde sollten die Sauen auf ihrem Anmarschweg „umgeleitet“ werden. Sie kommen ja nicht von irgendwo-

her. Es sind bevorzugte Wechsel, zum Beispiel von Waldkomplex zu Waldkomplex, die man, falls noch nicht geschehen, schnell herausfinden kann. Durch Anlegen einer kleinen Kirrung mit ein bis zwei Malbäumen, abseits der eigentlichen Kirrung, werden sie zu dieser hingelockt oder kommen durch den Verlauf des Wechsels dort vorbei. An dieser Stelle können sie sich Wind holen so viel sie wollen, da gibt es keine verhasste Menschenwittrung.

Diese Kleinkirrung befindet sich also seitlich versetzt und vor der Hauptkirrung und dem Ansitzplatz, nicht unbedingt für den ansitzenden Jäger einsehbar. Zur Umleitung der Sauen gehört gleichzeitig, dass der Hauptkirrplatz stillgelegt wird, das heißt, dass die Kirrmenge reduziert und der Malbaum auf keinen Fall mehr „nachge-teert“ wird.

Nun hat man die Sauen da, wo man sie hinhaben will. Ihr Anmarschweg sollte jetzt aus der Hauptwindrichtung kommen.

Allerdings sollten sie dazu animiert werden. Dies geschieht in Form einer sparsamen Futterspur oder kleiner Futterlöcher in Richtung Hauptkirschplatz. Mittels Brechstange lassen sich diese leicht anlegen. Mit dieser Vorgehensweise lassen wir das „Wuff und weg“ der Vergangenheit angehören, denn ein erneutes Windholen ist nicht mehr zu befürchten, das haben meine Erfahrungen gezeigt.

**Ein sicheres Zeichen**, dass die Sauen vor der Kirschung Angst haben, ist die Aufnahme der Futterspur bis an den Waldsaum und nicht weiter. Das liegt nicht an der Helligkeit der Kirschfläche allein, denn trotz Verweigern der Kirschung ziehen sie oft ohne Scheu über wesentlich hellere Feldflächen. Die schlechten Erfahrungen verbinden sie also mit der Kirschung bei gleichzeitig hellerem Licht. Wie bekommt man sie nun schussgerecht vor den Lauf?

Zur besseren Verständnis möchte ich den Raum um die Hauptkirschung in drei Zonen aufteilen. „Zone drei“ ist die nahe Deckung, wo natürlich Ansprechen und Schießen nicht möglich ist. „Zone eins“ ist die Freifläche der Kirschung und „Zone zwei“ die Übergangsfläche zwischen „Zone drei“ und „Zone eins“, also die etwas lichtere Randlage oder der Dickungsrand selbst, der schon Sicht auf die Freifläche der „Zone eins“ gewährt.

Man muss nun versuchen, den Sauen die Angst zu nehmen, indem man sie an das hellere Licht während der Fraßaufnahme gewöhnt. Der Hauptfehler besteht darin, dass die Futterspur im rechten Winkel von „Zone drei“ und „zwei“ auf die Kirschfläche „eins“ trifft. Besser dagegen ist der allmähliche Übergang, also die Futterspur im schrägen Winkel von „Zone drei“ nach „Zone zwei“ anlegen. Im Randbereich der „Zone zwei“ sollte die Futterspur dann einige Meter parallel zur „Zone eins“ verlaufen. Die Sauen fühlen sich auf diesen wenigen Metern relativ sicher, weil sich eine ihrer Flanken noch im Dunkeln befindet. Bei Eintritt in „Zone eins“ sollte die Futterspur einige Meter an ihrem Rand entlangführen.

Da die Sauen bis dahin den Mais störungsfrei aufnehmen konnten, werden sie in Verlängerung der Futterspur den Kirschplatz betreten, womit sich der Jagderfolg wieder einstellt.

Über Nebenkirschungen kann man die Sauen von der Dichtung über lockere Bestände auf die eigentliche Kirschfläche locken

Sollten übervorsichtige Sauen trotzdem die Randlagen nicht verlassen wollen, hilft nur noch, sich eine Schussposition ihr gegenüber zu präparieren (Behelfsansitzplatz). In diesen Randlagen kann man sehr erfolgreich zu Schuss kommen. Das sollte aber nur Jägern vorbehalten bleiben, die sehr sicher Schwarzwild ansprechen können, mit wenig Licht umzugehen verstehen und auch genau wissen, wann „Schluss“ ist.

Bei der Auswahl des „Behelfsansitzplatzes“ können bei etwas Glück auch zwei zusätzliche Vorteile eintreten:


1. Freie Sicht, nicht nur zu den Lücken in der Randlage der „Zone zwei“, sondern auch Sicht auf den Kirschplatz, selbst mit seiner Randlage. Sollte dann das Licht für „Zone zwei“, zum Beispiel bei verdecktem Mond, unbrauchbar werden, reicht es für die freie Kirschfläche der „Zone eins“ allemal, und man kann so noch ein bisschen sitzenbleiben.

2. Der Wind, der jetzt nur noch „halber Wind“ sein kann, ist unter Umständen für beide Hauptwindrichtungen gut, also für westliche wie auch für östliche Winde. Das muss man vor Ansitzbeginn wissen. Rauch oder Seifenblasen geben die beste Auskunft. Nicht selten erweist sich dann ein angeblich guter Wind vor Ort als schlechter und umgekehrt.

Nun gibt es aber noch eine zusätzliche Möglichkeit, die Sauen zum Betreten der

Kirschung zu verleiten, indem man große und bewuchsfreie Kirschflächen, die zweifelsohne die besten Ansprech- und Schussmöglichkeiten bieten, kleiner und enger gestaltet. Mittels Baumzöpfen oder Ästen von Windbruch (Kiefern/Fichten) wird eine Art „Wildbrücke“ geschaffen, in deren Schatten die Sauen die Kirschung annehmen. Bepflanzung ist natürlich noch besser. In diesem Fall kann die bequeme Kanzel als Ansitzplatz erhalten bleiben. Da Sauen auf Veränderungen am Kirschplatz empfindlich reagieren können, sind alle genannten Maßnahmen noch weit vor den Mondansitzen vorzunehmen.

**Fazit:** Jagderfolge stellen sich an verschmähten Kirschungen wieder ein, wenn man die Sauen an das hellere Licht der Kirschung allmählich heranführt, den Ansitzplatz wechselt, um die Randlagen zu nutzen oder/und die Kirschfläche verkleinert.

Wie in vielen Bereichen ist auch hier Vorbeugen besser als Heilen. Deshalb sollte man sich zum Beispiel bei der Platzwahl von Kirschungen und Ansitzeinrichtungen der Mühe unterziehen probeweise zu sitzen, um Windverlauf und Mondlicht unter Berücksichtigung von Wechseln zu erkunden. Auch sollte der vorhandene Bewuchs in die Überlegungen mit einbezogen werden. Richtig angepackt, stellen sich Jagderfolge ein, ohne Änderungen vornehmen zu müssen. 

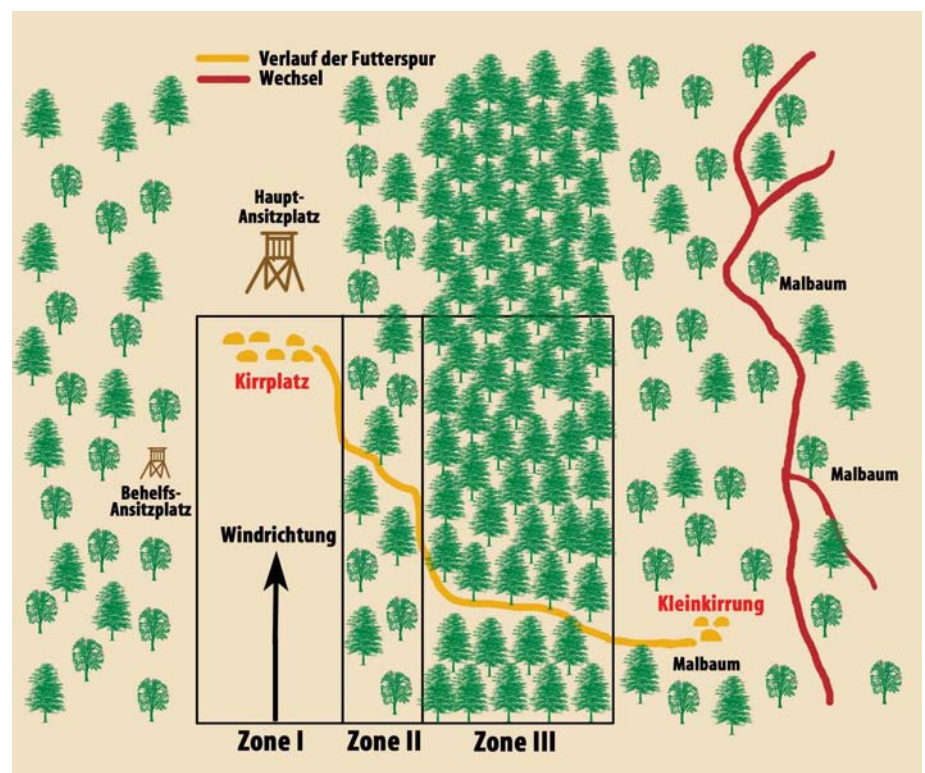


FOTO: HUBERT DEMMEL, GRAFIK: DAGMAR SIEGEL